

# Minas Morgul, Wulf

Kriegsgeschrei dringt durch den Wald, der Schnee liegt hoch und bitterkalt,  
beit der Wind mir ins Gesicht, das, blutverschmiert, im Zorne spricht.  
Die Nornen spinnen einen Faden, stark und zart zugleich,  
wie viel Schmerz kann man ertragen, bevor der Faden reit?  
In den Augen feurig brennt, die Wut, ganz wild und ungehemmt,  
ergeb ich mich der wilden Wut, verspre weder Angst noch Mut.  
Ein Hammer hngt an seinem Halse, als Schutz und Schild auf seiner Reise,  
Zu rchen die, die ihm verloren, sein Weib, das Kind noch ungeboren.  
Er suchte lang und reiste weit, doch fand den Feind der ihn entzweit,  
mit einem Streich, von aller Welt, als grausam er das Weib gefllt.  
Mit aller Macht, in Raserei, schlg er einen Weg sich frei und  
stellt dann mutig seinen Feind, von Mann zu Mann, titanengleich.  
Es drhnen Trommeln durch den Tann, in Finsternis, dort steht ein Mann.  
Den Blick gerichtet in den Wald, von blauem Zwirn, er ist umwallt.  
Sein Aug und Ohr, sie kreisen dort, beschauen jenen blutgen Ort und  
Suchen diesen jungen Mann, der, blutverschmiert, die Schlacht gewann.  
Die Klinge, alt, ward ihm zersprungen, doch war der Feind damit bezwungen,  
erschlagen im gerechten Zorn, fr sein Kind, das ungeboren.  
Sein Panzer ,er hat arg gelitten, an vielen Stellen aufgeschnitten, das  
Blut, es tropft wie roter Wein, auf weien Schnee, auf kalten Stein.  
Kriegsgeschrei dringt durch den Wald, der Schnee liegt hoch und bitterkalt,  
beit der Wind mir ins Gesicht, das, blutverschmiert, im Zorne spricht.  
Die Nornen spinnen einen Faden, stark und zart zugleich,  
wie viel Schmerz kann man ertragen, bevor der Faden reit?  
In den Augen feurig brennt, die Wut, ganz wild und ungehemmt,  
ergeb ich mich der wilden Wut, verspre weder Angst noch Mut.  
Ein Hammer hngt an seinem Halse, als Schutz und Schild auf seiner Reise,  
Zu rchen die, die ihm verloren, sein Weib, das Kind noch ungeboren.